

ler vorwiegend auf Paris erstreckt (von 2127 Einträgen beziehen sich allein 1304, also mehr als die Hälfte auf die französische Hauptstadt), läßt sich bei dem Einströmen der Künstler in das deutsche Gebiet eine sehr viel größere Streuung feststellen. Auf französischem Boden konnten 148 Orte ermittelt werden, die sich zudem vielfach in der Nähe der Grenze konzentrieren, in denen fremde Künstler arbeiteten; dagegen sind es allein auf innerdeutschem Boden nicht weniger als 485 Stellen, an denen aus dem Westen kommende künstlerische Einwirkungen nachweisbar sind, welche sich zudem ziemlich gleichmäßig über das ganze deutsche Land verteilen. Erst jetzt kann man klar sehen, wie der allmählich zum Versiegen gekommene französische Einfluß des 13. und frühen 14. Jahrhunderts nach der Mitte des 15. von einer der Bedeutung nach steil ansteigenden Einwirkung von den Niederlanden her ersetzt wird, und wie diese später von dem durch die hohen Leistungen am Hofe Ludwigs XIV. bedingten neuen Einstrom von Paris her abgelöst werden. Somit ergeben sich aus einer solchen rein statistischen Arbeit Klärungen von kunstgeschichtlichen Fragen, die ob ihrer Bedeutung die besten Köpfe auf beiden Seiten des Rheins seit langem beschäftigt haben.

Bereichert wird dieser zweite Band noch durch ein kluges, fesselndes Vor- oder besser Schlußwort, das zusammenfassend in knapper Form die Summa aus des Verfassers Sammeltätigkeit zieht. Nochmals den ganzen großen Zeitraum durchmessend, wird an schlagenden Beispielen namentlich aus der Baugeschichte bewiesen, wie in gleichwertigem Geben und Nehmen sich die enge und künstlerische Verbundenheit zwischen den einzelnen Gliedern der europäischen Völkerfamilie kundtut, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich.

Die beredete Wärme, mit der diese These vertreten wird, läßt den Geist erkennen, von dem das ganze Unternehmen getragen wird und dessen Ziel in der Widmung: „Der Jugend an den europäischen Universitäten“ klar zutage tritt. Um diesem Versuch eines Brückenschlages, namentlich zwischen den beiden großen Nachbarländern, zu kritischer Stunde volle Wirksamkeit zu sichern, erscheint eine französische Ausgabe dringend erwünscht. Sie würde gewiß von allen Freunden dieser großen Aufgabe auf beiden Seiten lebhaft begrüßt werden.

Paul Post

NIKOLAUS PEVSNER, *Cambridgeshire. The Buildings of England*, Band 10. Penguin Books, London 1954, 454 S. mit 72 Tafeln.

Der vorliegende Band ist bereits der zehnte einer Serie, von der inzwischen noch ein weiterer (Essex) erschienen ist, und man kann nur voll Bewunderung staunen, daß der Verfasser es fertig gebracht hat, in verhältnismäßig wenigen Jahren — der erste Band (Cornwall) war 1951 erschienen — so zahlreiche Bände seines Handbuchs der englischen Kunstdenkmäler fertigzustellen. Die Idee dazu hat Pevsner wohl von Georg Dehio übernommen, doch unterscheidet sich die Art ihrer Durchführung nicht unwesentlich von den Methoden, die Dehio bei der Herausgabe seines Werkes anwandte. Zunächst sind die inhaltlichen Grenzen andere, indem sowohl vorgeschichtliche Denkmäler als auch neuzeitliche Bauten und Kunstwerke bis zur jüngsten Vergangenheit mitaufgenommen sind. Der Text selbst ist bei allen irgendwie beachtlichen Bauten sehr ausführlich, während Dehio als Grundsatz die „knappste sprachliche Formulierung“ bestimmt hatte. So

widmet Pevsner den einzelnen Colleges in Cambridge gegen 10 und mehr Seiten, für die Kathedrale von Ely sind allein 30 Seiten in Anspruch genommen. Dem Band sind ferner zwei ausführliche Einleitungen beigegeben, die erste behandelt auf 27 Seiten die kunstgeschichtliche Entwicklung der Stadt Cambridge, die zweite auf über 29 Seiten die der umliegenden Grafschaft; beiden sind auch Angaben über die ältere Literatur angeschlossen. Auch alle übrigen Bände weisen eine entsprechende Einleitung auf. In allen Bänden findet der Benutzer am Schluß vor dem Künstler- und Ortsregister das gleiche ziemlich umfangreiche Lexikon der Fachausdrücke mit erläuternden Abbildungen. Nicht allen, aber den zuletzt erschienenen Bänden, namentlich dem Band Cambridgeshire, sind im Text auch einige Grundrisse wichtiger Großbauten eingefügt. Sämtliche Bände enthalten mindestens 64 Tafeln mit zahlreichen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen sowohl der Bauten und Kunstwerke, aber auch der landschaftlichen Situation; anscheinend hat hier der „Kunstführer der Schweiz“ von H. Jenny oder das Gradmannsche Buch „Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern“ als Vorbild gedient. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht möglich, jedenfalls aber wird jeder Reisende in England gerne zu den „Buildings of England“ greifen, wenn er auch manchmal einige Mühe haben dürfte, an Ort und Stelle die langen Texte zu lesen. Bisher sind erschienen: Cornwall, Nottinghamshire, Middlesex, North Devon, South Devon, London (außer Stadt und Westminster), Hertfordshire, Derbyshire, Durham, Cambridgeshire, Essex.

Ernst Gall

KEVIN ANDREWS, *Castles of the Morea (Gennadeion Monographs, IV) The American school of classical studies at Athens* (Princeton, New Jersey, 1953). XXII und 274 Seiten, 231 Abbildungen, 40 Tafeln. 15 Dollar.

Es gibt Denkmälerbereiche, die von jeher im Schatten des allgemeinen Interesses wie auch der wissenschaftlichen Erforschung gestanden haben. Zu ihnen gehört trotz mancher Einzelarbeiten auch heute noch die Wehrarchitektur des Mittelalters und der neueren Zeit. Diese Tatsache hat mehrere Gründe. Einmal sind es trotz der oft großen landschaftlichen Reize und bedeutenden geschichtlichen Werte die durchgehend schlechte Erhaltung und die vielfachen Veränderungen im Laufe späterer Zeiten, die diesen Bereich viel stärker betroffen haben als die kirchliche Architektur und die daher die Erforschung erschweren, ja abschrecken mußten. Ein weiterer Grund ist die ungewisse und wechselnde Zuständigkeit der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen in der Bearbeitung dieses Denkmälerbereichs. Die eigentlich zuständige Disziplin der Kunstgeschichte und Architekturgeschichte sieht diese Aufgabe von Fall zu Fall von der Vor- und Frühgeschichte, von der Archäologie und Geschichtswissenschaft und ihren Sonderdisziplinen wahrgenommen. Die Hauptschwierigkeit endlich liegt in der Sache selbst, welche exakte historische Forschung verlangt und zugleich den besonderen technischen Einsatz architektonischer Bestandsaufnahmen und Vermessungen.

Diese Vorbemerkungen kennzeichnen nicht nur die allgemeine Lage, sondern auch die besondere des Buches Kevin Andrews über die mittelalterlichen Burgen der Halbinsel Morea, des Peloponnes, und sie sind notwendig zu seiner rechten Würdigung. Der